

beide Liturgien, die römische und die mozarabische, in seinem Reiche neben einander bestehen sollten. Von da an wurde der Gottesdienst zu Toledo in sechs Pfarrkirchen, nämlich St. Marcus, St. Eulalia, St. Justa und Rufina, St. Lucas, St. Sebastian und St. Torquatus, nach mozarabischem Ritus gefeiert. Als in der Folge der römische Ritus auch in den genannten Kirchen mehr und mehr in Gebrauch kam, machte der Cardinal Franz Ximenes im Anfange des 16. Jahrhunderts großartige Anstrengungen, um die Erhaltung der mozarabischen Liturgie zu sichern. Er veranstaltete nicht bloß eine neue, revidirte Ausgabe des mozarabischen Missale und Breviers, sondern er baute auch eine Kapelle (ad Corpus Christi), die er mit einer Fundation für 18 Kaplanen, welche täglich das Officium und die heilige Messe nach mozarabischem Ritus verrichten sollten, ausstattete. Auch in Salamanca und Valladolid wurden nach dem Beispiele des Cardinals Stiftungen zur Erhaltung dieses Ritus gemacht, wiewohl von geringerm Umfange (s. Pinus I. c. 66. 67 und E. J. Heese, Der Cardinal Ximenes u. s. w., Tüb. 1844, 161 ff.). Die mozarabische Messe beginnt ähnlich der unsrigen mit dem Staffelgebete, darauf folgt der Introitus, das Gloria in excelsis (letzteres jedoch nicht immer), die Oration des Tages, die Prophetie d. i. Lesung aus dem Alten Testamente, das Psallendum, unserm Graduale ähnlich, die Epistel und das Evangelium, nach diesem die Zubereitung und Darbringung der Gaben, die aber noch nicht als eigentliche Opferung zu betrachten ist, und der vor Alters die Katechumenen noch beimohnen durften. Für die Gläubigenmesse (s. Messe) ist folgende Ordnung: eine Oration, Missa genannt, die nach den Zeiten und Festen wechselt; eine andere Oration, die Commemoration der Heiligen und Abgestorbenen; die Oratio post nomina, die Oratio ad pacem mit dem Friedensfuß; die Präfation unter dem Namen Matio, mit dem Trisagion endend; die Oration Post sanctus; die Consecration und Elevation und während der letztern das Post pridie, ein Gebet, welches dem Schlußgebete unseres Canon nicht unähnlich ist; das Symbolum, die Brechung der Hostie in neun Theile, von denen jeder den Namen eines Geheimnisses des Glaubens bekommt (s. d. Art. Brodbrechung); Memento der Lebenden, besonders der Anwesenden; das Vaterunser; Vermischung des neunten Artikels mit dem heiligen Blute; Segnung des Volkes; Communion mit Gesang und Gebet, Dankagung; Schlußankündigung und feierliche Segnung mit den Worten: In unitate sancti Spiritus benedicat vos Pater et Filius, Amen. (Vgl. die Ausgaben des mozarabischen Missale von Ortíz, Toledo 1500, von Vesley, Rom 1755, und von Lorenzana, Rom 1804, letztere abgedruckt bei Migne, PP. lat. LXXXV, neueste Ausgabe Toledo 1875; Florez, España sagrada, III, Madrid 1748.) — 4. Die gallischen Liturgien. Im fränkischen Reich herrschte

seit dem 8. Jahrhundert der römische Ritus, den die Karolinger daselbst eingeführt hatten; vorher aber bestand dort eine andere Liturgie, deren Verschiedenheit von der römischen noch der hl. Gregor d. Gr. (Ep. 11, 64) hervorhebt. Die Denkmäler dieser Liturgie sind aus jahrhundertelanger Vergessenheit erst in neuerer Zeit aufgetaucht. Zuerst begegnet uns hier das Missale Gothicum, von Mabillon Gothico-Gallicanum genannt, welches 81 Messformularien enthält und ohne Zweifel vor den Zeiten der Karolinger im nordnordwestlichen Gallien gebraucht wurde. Sein Charakter bezeugt den orientalischen Ursprung, wie ja auch die ersten Glaubensprediger und Bischöfe Galliens, die hl. Trophimus, Crescentius, Potthimus, Zenobius und Saturninus, vom Morgenlande gekommen sind. Das zweite Denkmal, das Missale Gallicanum vetus, wie Thomafius und Mabillon es betitelten, stimmt gleich dem erstern der Hauptsache nach mit den Liturgien des Orients überein. Zwei andere liturgische Urkunden, das Missale Francorum und das Sacramentarium Gallicanum, stellen nicht mehr den ältesten gallischen Ritus dar und sind deshalb minder wichtig. Beide gehören wahrscheinlich der Periode des Uebergangs von der ursprünglichen Liturgie zur römischen an; jenes, meint Debrun, sei zwischen 768 und 771 verfaßt; dieses, von Mabillon im Kloster Bobbio in der Lombardei gefunden, scheint älter zu sein; wo es im Gebrauche gewesen, bleibt unentschieden. Von großem Werthe für die Kenntniß der gallischen Messe ist die Exposition des hl. Germanus (s. d. Art.), der im J. 555 Bischof zu Paris wurde. Man fand sie im Kloster St. Martin zu Autun, wo Germanus 533 zum Diakon und 536 zum Priester geweiht worden war. Ed. Martène und Ursin Durand haben sie im Thesaurus Anecdotorum, Tom. V, veröffentlicht. Einen unschätzbaren Beitrag zur Kenntniß der Liturgie des alten Galliens verdankt die kirchliche Literatur dem gelehrten Archidirector Fr. J. Mone zu Karlsruhe. Es sind dieses 11 Messformularien aus einem revidirten Codex des ehemaligen Klosters Reichenau. Obgleich nur Bruchstücke und nur die veränderlichen Gebete enthaltend, gewähren sie doch ein getreues Bild des ältesten Gottesdienstes im südlichen Frankreich. Sie erschienen unter dem Titel „Lateinische und griechische Messen aus dem 2.—6. Jahrhundert“, Frankfurt a. M. 1850. Der Herausgeber hat ihnen werthvolle Abhandlungen beigegeben über die gallische, africanische und römische Messe u. s. w. Wenn er auch, wie Dr. Denzinger in der Tüb. Quartalschrift, 1850, 3. Heft, 500 ff. darzuthun unternommen hat, das Alter der Formularien zu hoch ansetzt und mit seinen Beweisen nicht immer durchdringt, so sind diese Messen doch älter, als die bisher edirten Monumente der alten gallischen Liturgie. Ueber die Liturgie der gallischen Kirchen s. J. M. Thomasi Missale Gothicum, Francorum et Gallicanum vetus, Romae 1680; Mabillon, De